**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 139 (1860)

**Artikel:** Der Bauernstand vor 100 Jahren und jetzt

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373068

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nach Reding. Aber ber Landammann erwiderte: "Wenn Du Dein Amt nicht vollziehst, so wird sich Einer finden, der es an Dir thut." Rachdem mehrere Züricher aus edlen Geschlechtern gefallen und junge Männer aus der Umarmung ihrer Mutter und Gattinnen zur Richtftatte ge= schleppt worden maren, stellte Meister Beter den zehnten Mann besonders; benn nach dem fai-ferlichen Rechte gehörte bem Scharfrichter bei großen Hinrichtungen der zehnte Mann. Aber der Landammann rief: "Bei uns gilt Land-recht; schweige und richte!" Zwanzig lagen enthauptet; da schaute Meister Peter wieder nach Ital Reding. Aber Dieser rief: "But und Benz mit einander!" Bei der Hinrichtung bes Fünfzigsten ließ der Landammann Faceln bringen; ihr Schein beleuchtete den Tod des Sechszigsten. Aber die Erde schluckte bas Blut nicht mehr; es floß zusammen. Da der Tag sich geneigt hatte, verließ Reding den Blutort, und Zehn, theils junge Anaben, theils alte Männer mit grauen Barten, murben gerettet.

Ueber der Blutstätte wurde ein Beinhaus errichtet, in welchem man die Schädel und Knochen der Hingerichteten aufbewahrte, und der Rath zu Zürich vergabte eine beträchtliche Summe zu Seelenmeffen für die Gefallenen. Mit den Gebeinen der Singerichteten wurde später so viel Alberglauben getrieben, daß man sich im Jahre 1638 genöthigt fah, sie aus dem Behaltniß wegzunehmen. Die Obrigfeit ließ die Gebeine über ben ganzen Kirchhof streuen, und jeder Hausvater der Gemeinde mußte eine Karre mit Sand bringen, um die Anochen darunter ju begraben. Dies hinderte aber nicht, daß unter den Anwohnern der Glaube an flagende Geifter und irrende Schatten fich erhielt, welche bei ftiller Mitternacht auf dem Schreckensorte fich umbertreiben sollten, und daß das Wolf lange Jahre von der Meinung nicht abließ, diese blutgetränkte Erde werde auf ewig die Hervorbringung von Pflangen versagen.

Drei Monate nach der Belagerung und dem Morde von Greifensee brachen, unter Anführung des französischen Dauphins, die von Desterreich zu Hülfe gerusenen Armagnaken bet Basel ein, und in der blutigen Schlacht bei St. Jakob an der Birs erkannten jene Eidgenossen, welche sterbend riesen: "D Greifensee, rauh ist dein"

Rach'!" bas vergeltende Walten ber göttlichen Vorsehung.

Auch Appenzell hat in diesem furchtbaren Kampfe für das eidgenöffische Recht gestanden. Nachdem aber folche Schreckenszeiten überwunden find und die Eidgenoffenschaft jest, geachtet vonben Bölfern, in ruhmvoller Ginigfeit bafteht, fo fann die Erinnerung an die Einmischung von Desterreichern und Franzosen in Angelegenheiten des Schweizerlandes uns nur bestärken, an dem Rathe festzuhalten, welchen wenige Jahre später der Einstedler im Ranft, Nifolaus von der Flüe, gegeben hat: "Meine Freunde, beladet Euch nicht mit auswärtigen Geschäften und verbindet Euch nicht ohne Noth und ohne recht ehrbare Ursachen mit fremden Herrschaften. Wenn man Euch aber angreift, so stehet mannlich für's Vaters land und verfechtet tapfer Eure Freiheit!"

# Der Bauernstand vor 100 Jahren und jest.



Großvater. Chomm, Ulerich, les do us ber alte Bible, was min Bater fälig vo finer Zit dri ine geschrebe het. I möcht no emol höre, wie's Bure vor 100 Jahre trebe hand. Ulrich (fängt an zu lesen). Im Namen Gotstes! Amen.

"Ich, Sans Jafob Bodenmann, murbe geboren am Jakobitag 1760, und hatten meine Eltern eine große Freude, daß Gott ber herr ihnen einen Sohn beschert, dieweil fie erft ein Töchterlein, Namens Veronika, befaßen, welches bereits 4 Jahre alt war. Un meinem Taufmable ging es gar herrlich ju; benn mein Bas ter war ein hablicher Bauer und Kirchenvogt. Der herr Pfarrer und die Frau Pfarterin, die Frau Landvögtin, der Herr Amtsschreiber, Götti und Gotte, ber Megmer und der Schulmeifter, Better und Bafi, die Hebamme und der Bifari waren zugegen und hatten eine große Mahlzeit, Fleisch und Chuttle, Speck und Küchli, Schmalzweggen, durre Mepfelschnit und Zwetschgen, Bratis und g'hächlet Raben, und wurde dagu viel Most und zwei Maß Wein getrunken. 3ch fei ein schwerer Bueb gewesen, bat meine Mutter oft gesagt, und habe schwer gezahnet, deß= wegen sie mir jeden Freitag, Nachts um 11 Uhr, die Nägel an Händen und Füßen beschnitten und eine Allermannsharmeswurzel in die Windeln gelegt, was ihr die Hebamme und viele Weiber angerathen haben. Als ich 6 Jahre alt war, bekam ich die Fähl oder Unschlacht und wurde voll Blattern am gangen Leibe. 3ch fei 10 Tage lang im Fieber gelegen und habe entsetlichen Durft gehabt; aber der Doftor habe ftrenge verboten, mir Baffer zu geben, obichon ich um taufend Gott'swillen barum angehalten. Meine Eltern haben Tag und Nacht geseufst und gebetet, daß ich wieder gesund werde, und der Herr Pfarrer habe alle Sonntage mich und die anderen Kinder, welche auch die Blattern hatten, ins Kirchengebet eingeschlossen. Acht Tage lang sei ich blind gewesen, aber mit Gots tes Hülfe wieder sehend geworden. Nachdem die Krankheit vorüber gegangen, war ich im ganzen Gesichte getüpfelt, und meine Mutter ist sehr erschrocken, weil ich mir selber nicht mehr gleich gesehen."

Großvater. Dankit Gott, ehr Buebe, daß ehr g'impft und vor ehre schwäre Chrangget bewahrt worde send. D wie vill tusig ond tusig Chend hand früener wegen Blottere blezzete G'sichter öbercho oder hand früeh müesse sterbe. Drü vo mine breivste ond schönste Chende send au dra g'storbe. I möcht gab jez no Thräne verguße, so hands mi g'rauet. Fahr' fort, Ulerich!

Meine Mutter lehrte mich frühe schöne Gebetlein und fromme Sprüche, die ich jedes Mal, wenn ich ins Bett ging oder aufstand, hersagen mußte, und mein Vater betete alle Morgen und Abend mit der ganzen Haushaltung den Morgen = und Abendsegen aus dem himmlischen Vergnügen. Das Tischgebet verrichtete die Mutter oder die Schwester. Meine Eltern hieften streng auf fleißigen Schulbefuch, und daß der Tag des Herrn heilig gehalten werde. Obschon wir eine halbe Stunde weit in die Kirche und einen schlechten Weg hatten, gingen Bater und Mutter, Knecht und Magd jeden Sonntag in die Kirche. Nur die alte Bafe, welche ein bofes Bein hatte, mußte bei und beiden Kindern gaumen. Sobald wir aber 9 Jahre alt waren, mußten wir jeden Sonn= tag zwei Mal zur Kirche. Co oft die Reihe uns traf, in ber Kinderlehre zu beten, begleis tete uns der Bater dahin, und die Mutter ging jeden andern Sonntag in die Kinderlehre. Die Schwester mußte die Rinderlehre besuchen, bis sie eine Braut war, und ich bis ins 25. Jahr. Jeden Sonntag las der Bater und dann später ich ein Kapitel aus der heiligen Schrift, wobei alle Hausgenoffen, selbst die Taglöhner, die jum Mittageffen famen, auch zuhören mußten. Meine Eltern hielten ftreng auf häusliche Bucht und Ordnung, und wir wuchsen auf in der Bucht und Vermahnung jum Herrn, und Gott der Herr segnete unsere Arbeit und unser Gebet."

Großvater. Wär's doch heutigs Tags au no e fo, 's wor g'wiß vill besser stoh i der Welt. Ehr Buebe, 's ist e ebig wohrs Sprüchli: Bet ond arbeit, gang onder Gottes G'leit, 's

nügtt for Bit ond Cbigfeit!

Abolf. Mein guter Großvater, die Zeiten sind jest anders. Man hat heutzutage weit mehr Geschäfte, weit mehr zu denken und zu sorgen als früher. Vieles muß man auf den Sonntag verschieben, und man hat nicht Zeit genug, die Kirche fleißig zu besuchen. Unsere Herren Vorgesesten und Beamtete besuchen, einige ausgenommen, den Gottesdienst auch nicht fleissig, die Einen kaum alle 3 und die Anderen kaum alle 6 Wochen, und sie sollten doch dem Volke mit einem guten Beispiele vorangehen.

Wenn erwachsene Versonen etwa einmal noch in die Kinderlehre gehen wollen, so werden sie

von ben Anderen ausgelacht.

Großvater. Das send dere laue halbi Christe ond lichtfertig Lut, wo deweg schwäped ond thond. 's ist a schlimms Zeiche ond ver-roth en weltfällige udankbare Si, wemme st schämet z'betid, wemme z'bequem ond z'ful oder g'hochmuthig ift, i d'Chile g'goh; 's bringt fan Sege, weder is Land no is hus. Woför hem= mer 's viert Gebot? 's gelt so vil als die anc. Losid ned uf dere Lut, wo öbers Bette, Gottes= dienst ond Bible spottid ond de Sonntig zome Werchdig machid, ond folgid ehrem bose Bispil ned noh. Fahr' fort, Ulerich! Ulrich (weiter lesend). "Bom 7. Jahre an

bis zum 11. mußte ich die Schule besuchen; fie dauerte von Martini bis Lichtmeß. Im erften Jahre lernte ich buchstabiren, im zweiten syllabiren und lefen, im britten fchreiben, und im vierten mußten wir den Katechismus und Pfal=

men auswendig lernen, Borzedel abschreiben, singen und ein wenig rechnen. Bom 11. Jahre an mußte ich zwei Mal wöchentlich im Winter die Nachtschule besuchen, allein man lernte da nicht viel, sondern machte mehr Rarrenspoffen. Weil ich des Kirchenvogts Sohn war, ein gutes Gedächtniß hatte und den 119. Pfalm auswendig hersagen konnte, hielten Pfarrer und Schulmeifter an meinem Bater an, baß er mich

anderen Bauernkinder, und nun lehrte mich der Schulmeister noch etwas beffer rechnen, und der Pfarrer unterrichtete mich in der Orthographie und im Briefschreiben, wofür ich ihnen geit=

noch etwas mehr lehren lassen solle, als die

lebens dankbar bin."

Adolf. Richt wahr, Großvater, jest sieht es anders aus mit bem Jugendunterrichte? 8 Jahre lang muß jedes Kind jährlich wenig= stens 34 Wochen die Alltageschule und 3 Jahre die Repetirschule und den Religionsunterricht besuchen, und die Mädchen lernen in der Arbeitofchule naben und ftriden. Jest fann ein 12 jähriges Kind beffer lefen, schreiben und rech= nen, als vor 100 Jahren ein Schulmeister. Und über das hinaus werden die Kinder heutiges Tages noch in der Natur : und Baterlandskunde, in der Geschichte und Formenlehre und im Ges fang unterrichtet. In den Sefundarschulen kommt

man noch weiter in den Wiffenschaften, und Ihr habt Euch ja oft verwundert, was ich 211= les in der landwirthschaftlichen Schule gelernt habe, und wie viel beffer nun unfer Bauerns

gut feitdem bewirthschaftet werde.

Großvater. Jo, jo, i will's gelte lo, baß d'Chend hütigs Tags besser g'lehrt wörid ond meh wuffid, als in frühere Zite an Schulmeister. Aber 's Wosse bloß ist no ned gnueg; ma mueß es o b'halte ond derno tho. Seb ist wohr, Abolf, de Bureg'werb verstohst besser als i; aber hüett vorem Stolz ond vergeß nie, daß usen Herrgott öber Alles Meister ift. Ulerich, fahr' fort!

Ulrich (weiter lefend). "Meine Eltern hiel= ten mich schon früh zur Arbeit an. Im Commer war ich Menn oder Hüterbub; im Winter mußte ich nach der Schule spinnen und, als ich größer war, ein Haustuch weben, wofür ich von der Mutter, wenn das Tuch schon gewoben war, einen Frauenthaler erhielt, ben fie mir in ben Sparhafen legte. Mein Bater war ein ernft= licher Mann und hielt mich zu ftrengem Gehors fam an. hinter bem Spiegel hing Die Ruthe, die er aber nicht viel brauchen mußte. Bis zum 20. Jahre durfte ich fein Wirthshaus besuchen, und später erhielt ich dazu nur sechs Mal im Jahre Erlaubniß. 2118 ich 25 Jahre alt war und dem erften Kinde meiner Schwester, Die im 29. Jahre geheirathet hatte, Götti fein mußte, gab mir der Bater eine filberne. Saduhr mit einer filbernen Rette, einem filbernen Schluffel und 3 Zehnbägnern daran, und ließ mich vom Ropf bis zum Fuß neu ausruften. Ich einfälztiger Mensch sträußte mich in dem neuen Ge= wande und mit der filbernen Saduhr wie ein Güggel und hielt mich für so vornehm wie der Junfer Obervogt. Aber als der Pfarrer eine scharfe Strafpredigt gegen Hoffarth und Rleis derpracht hielt, wurde ich feuerroth und ließ den Sochmuth fahren. "

"Ein Jahr fpater ftarb mein Bater. Gott trofte ihn unter bem Boden und verleihe ihm eine selige Auferstehung! Er war ein braver, gottesfürchtiger Mann und hat der Gemeinde einen filbernen Nachtmahlbecher, in die Schule 20 Gulden und in den Armenfeckel 20 Gulden vermacht. Auch hat er auf seine Rosten zwei Engel an der Himmelten in der Kirche malen

laffen und bazu 3 schöne Sprüche. Rach bem Tode des Vaters führte die Mutter das haus= regiment. Sie lag mir aber immer in ben Dhren, daß ich bald heirathen folle, weil ihr die Last zu beschwerlich sei und sie mir Haus und Guter abtreten wolle. Bald rieth fie mir diefe, bald jene Person an; aber es wollte mir feine recht gefallen, und ich war ja noch jung und erft 30 Jahre alt. Endlich leitete es Gott der Herr so, daß ich mit der ehre und tugend= samen Jungfrau Margaretha Müller befannt wurde, welche 4 Stunden von unserem Dorfe entfernt und die Tochter eines wohlhabenden Bauers war. Aber die Buben des Dorfes, wo meine Liebste wohnte, wollten es nicht leiden, daß fie in eine andere Bemeinde fomme, pagten mir auf, wenn ich sie alle 14 Tage am Sonntagabend befuchen wollte, prügelten mich einmal durch oder warfen Holz und Steine an die Fenster, so daß ich mich genöthigt fah, entweder unsern großen Türk oder ein Baar meiner Kameraden mitzunchmen. Endlich, als Einige von ihnen mit Beulen und zerriffenen Hosen von mir abgefertigt wurden und sie sahen, daß fie nichts ausrichteten, gaben sie ab und ließen uns in Frieden. "

Adolf. Seht, Großvater, so ungezogen und roh sind unsere jungen Leute nicht mehr; man hört sehr selten von solchen nächtlichen Unfugen

und Schlägereien.

Großvater. 's werd wohl doher cho, will

fie in Werthobufera fesid ond chartlib.

Abolf. Bei Bielen mag bas der Fall fein, bei Anderen nicht. Wir fennen edlere Bersgnügungen, Lefen guter Bücher, Mufik und Gesfang; wir haben Unterhaltunges und landwirthsfchaftliche Bereine.

Großvater. Seb woll, aber 's choft Geld. Abolf. Beffer als zerriffene Kleider, Beulen

und Löcher am Kopfe.

Großvater. Magft Recht ha. Les witer,

Ulerich!

Ulrich (lesend). "Als ich nun 3 Jahre lang zur Margaretha gegangen war und sie genugs sam als eine brave, haushälterische, sleißige und gottesfürchtige Person kennen gelernt hatte und auch meine Mutter älter und schwächer wurde, entschlossen wir und unter Anrusung göttlichen Segens, Hochzett zu machen. Es war ein großer

Bug, als wir unter Glockengelaut zur Kirche gingen; 6 Borgangerinnen, Ehreng'fell und Chreng'spiel, meine Mutter, der Großvater und die Eltern der Braut, beiderfeitige Geschwifterte, Götti und Gotte, Bettern und Bafen und die Schulmeister von beiden Orten her. Der Pfarrer hielt eine schöne Predigt und redete ans Berg, daß Allen das Waffer in die Augen fam. Um Hochzeitmahle beim Hirschen waren 8 Gänge, und es dauerte 10 Stunden. Auch famen noch Spielleute, und es wurde getanzt. Aber es kostete mich schwer Geld — 3 ganze Dublonen, - und Margaretha und ich haben Tags bar= auf, als ich das Geld dem Hirschenwirth brachte, viel geseufzt und gesammert. Nun, es hat doch zum Besten ausgeschlagen, und wir haben eine friedliche und glückliche Ehe mit einander ge= führt."

Adolf. Macht man es heutzutage nicht fürser und gescheidter, Großvater, daß man sich ohne Sang und Klang und ohne Predigt schnell fopuliren läßt, dann auf die Eisenbahn fährt

und eine kleine Reise macht?

Großvater. Chörzer goht's, selb ist wohr, aber nöd besser. Ame so en wichtige Tag thözed mer woll e Stündle im Hus Gottes verwile ond guete Lehre ond Vermahnige vom Pfarrer ahöre, — 's thät alle Hochsdiglüte wohl. 's ist e wohrs Sprüchli, ond thuend derno, ehr Buebe: "Mit Gott sang' an, mit Gott hör' auf in deinem gan en Lebenslauf! "Me sött ned gad so im Schnapp in Chestand ine börzle. Fahr' fort, Ulerich!

Ulrich (lefend). "Meine Mutter trat mir nun den ganzen Bauernhof, mit allen Rechtsamen und Beschwerden, wie ihn der Bater felig beseffen, ab; nur behielt sie sich ein jährliches Leibgeding von 200 Gulden, freie Koft und Wohnung vor. Die Schwester mußte ich mit 2000 Gulben ausfaufen. Auf bem Saufe und den Liegenschaften haftete eine Kapitalschuld von 3000 Gulden, die ich nach Basel verzinsen mußte. Auf den Liegenschaften lafteten eine Menge Beschwerden, Frucht = und Weinzehnten, Grundzinfe, Sühner- und Frohnfastengeld, Trittund Traitrecht, Unterhalt von Dohlen, Brücken und Straffen. Dagegen bestand mein Besithum aus einem großen, gut erhaltenen Bauernhause, nebst Scheune, Stallung, Schopf und Speicher,

6 Haupt Vieh, Hausrath, Feldgeräthe, Gschiff und Gschirr, 50 Juchart Ackerselv, 18 Juchart Wies- und Weidboden, 3 Manngrab Reben und 10 Juchart Waldung."

Abolf. Und jest wurden wir unsern Sof nicht unter 60,000 Franken verkaufen, nicht

wahr, Großvater?

Großwater. So viel sött er wenigstes gelte. Aber i ond Din Bater hand au viel dra versbessert, alle Bschwarde abg'löst. Das hett Geld kost ond tusig ond tusig sure Schweißtropfe.

Adolf. Mich wundert's, wie Euer Vater die

Landwirthschaft betrieben habe.

Großvater. Der Ulerich chumt jest berzu,

wenn er fortsahrt met Lese.

Ulrich (fortfahrend). "Bei der Führung meines Saushaltes und der Bearbeitung meines Outes folgte ich dem Beifpiele meines Baters, dieweil ich dachte: fei er dabei gut gefahren, fo wolle ich nichts Neues anfangen; benn der Sohn muffe es nicht beffer haben als der Vater. Ich zog fleißig den Kalender zu Rath und befolgte alle Bauernregeln, die der Bater aufge= schrieben. Sorgfältiglich hütete ich mich, im Durschi oder im Storpio zu mahen, im schwim= menden Fisch zu säen, im wachsenden Mond zu eggen, im Obsigend einen Graben zu öffnen, mochte das Wetter noch so schön fein. Es traf sich freilich oft, daß das heu und Emd stark verregnet und sauer wurde, daß das Feld zu naß oder zu trocken war, wenn ich faete oder eggte. Dem Wiesboden konnte ich nicht viel Dünge geben, dagegen wäfferte ich benfelben fleißig, hatte aber wegen des Wafferrechtes viel Streit mit meinen Nachbaren, und meine Wiefen fahen oft einem See gleich, und im Winter waren fie mit einer diden Eisrinde überdect, so daß Buben und Meitle in langen Reihen luftig darüber hinschliffen. Und weil auf meis ner großen Beide und auf meinen Aedern noch einige Bauern das Tritt= und Trattrecht hatten, fo befam ich wenig Futter und konnte kaum 6 Saupt Bieh erhalten."

Abolf. Ja, warum pflanzte man damals feinen Klee, keine Futterpflanzen, keine Erd-

äpfel und Runkeln?

Großvater. Denk wohl, will ma nunt devo g'wußt oder si g'schohe het, dppis Neuis az'fan= gid. Me hett's do no ned kennt, wie me de Bode mueß behandle, ond wie richhaltig daß er fei, wiemes hürigs Tags waß. Fahr' witer, Ulerich!

Ulrich (fortlesend). "Bon meinen 50 Juschart Ackerland baute ich jährlich nur 30 bis 33 Juchart an und ließ den übrigen Theil brach liegen, um den Boden ausruhen zu lassen. Weil das Bieh auf das Brachfeld zum Weiden getrieben wurde, indem mächtig viel Unfraut darauf wuche, ift es bos pflugen gewesen. Es war auch ein großer Theil der Aecker naß und raub, wegwegen über den Winter viel Saamen zu Grunde gegangen und verfoffen ift, und ich in manchen Jahren auf der Juchart kaum 60 Garben geschnitten habe. Ich hatte es gern anders gemacht, aber ich wußte nicht wie und tröstete mich damit, daß es anderen Bauern auch so ergebe. Der Obstwachs war nicht stark, einige Dutend Aepfelbaume, Nobocher, Gurocher, Rronauer, Knoblecher, und einige Dugend Birnbaume, meiftens Wafferbirn, Gulibirn, Lettenbirn und Ruchschibler. Ein großer Theil des Dbstes wurde im Winter auf dem Dfen gedorrt; Most machte ich nicht viel, weil sonst die Anechte und Taglohner zu lange am Tisch gesessen waren und zu viel eingeschenft hatten, und dadurch nur am Schaffen verhindert worden wären. Jeder erhielt per Tag 3 Schoppen und ein Brängli; in der Ernte, im Seuet und beim Dreschen einen halben Schoppen mehr. Dagegen gab ich ihnen zum Vormahle und bei dem Abendessen jedem eine Sand voll durre Birnen oder Aepfelfchnis, und sie waren dabei zufrieden und vergnügt. Fleisch wurde nur jeden Sonn, und Festtag, an der Kilbi, an der Sichel und Flegelledt in meinem Saufe gegeffen; ich mengete jährlich eine alte Kuh oder ein Schwein; meinetwegen ware der Megger Hungers gestorben, aber wir hatten Gottlob feinen im Dorfe, auch feinen Doktor, sondern nur einen alten Säftlemacher, der ein großes Kräuterbuch hatte und Menschen und Bieh furirte. Mein Biehftand belief fich gewöhnlich auf einen Schimmel, zwei Stiere, eine Ruh, ein Paar Rinder, ein Schwein und einen Geißbock, weil Letterer, wie mir der Nachrichter versicherte, das Vieh vor Hexereien, Zau= bereien und Lungensucht bewahre. Auch hatte ich von einem Kapuziner ein Weihbeselchen er= halten, womit ich die Kühe in jeder Frohnfasten= nacht bestreichen mußte, damit sie feine rothe

Milch gaben. Sonft bin ich nicht abergläubisch, aber was mahr ift, muß man boch gelten laffen. Weil ich nicht immer genug Futter hatte und viel schweren Boden umzubrechen, nahm bas Bieh über den Sommer fehr ab, und Anfangs Winter hatte man glauben follen, es fei im leeren Mond ober im Ridfigend auf die Welt gefommen. Dft habe ich mit der Margreth Rath gehalten, wie wir das Bieh beffer füttern und auch einen Ochsen mäften fonnten. Es fam und wohl in den Sinn, Futter zu faufen, aber das Geld reute une, und ben Wieswachs dungen fonnten wir auch nicht, weil wir allen Dunger auf das Ackerfeld brauchten. Freilich ftreute ich viel Chres, Spreuer, Laub und allerlei Abgang auf die Strafe und ringe um haus und Scheune, ließ die Dachtraufen darauf fließen und zuweis len mit Gullen überschütten, daß es einen diden Moraft gab und wir oft die Schuhe darin verloren und der Herr Pfarrer, als er uns einmal besuchen wollte, barin fteden blieb, megwegen er felten mehr fam. Allein es gab nur einige Fuder Mist des Jahres. Sonft liebte ich die Cauberlichkeit und zog alle 3 Mochen ein fri= schos Hemd an, und die Margreth mußte alle Sahre einmal den Stubenboden fegen und bie Fenster waschen, worüber mich die Rachbarn oft tadelten, weil ihre Weiber es auch so machen wollten und darüber viel Zeit verfaumten. Leider Gottes hatte ich viele Streitigkeiten und Trolereien mit meinen Nachbarn wegen Brunnenrecht, Wegrecht, Bäffern und Hagen zu bestehen, was mich oft viel kostete, indem ich, wenn ich den handel gewinnen wollte, ben Dbervogt und ben Amtoschreiber tüchtig schmieren und falben und viel Ständ' und Gäng' thun mußte." — So, do isch jest us, Großvater.

Großvater. No, so hör' uf lese, wenn's

us ischt.

Abolf. Nicht wahr, Großvater, jett fieht es anders aus auf unserem Bauernhose? Das Haus ist ausgerüstet, eine Scheune und Brens nerei gebaut; im großen Schopf sind Pflüge verschiedener Art, Dombasles, Wendes und Häusfelpslüge, Pferdehacken, Säes und Dreschmaschisnen, Schneidstühle und Wannmühlen nach neuesster Konstruktion. Wie viel Zeit gewinnen wir damit, und wie viel leichter und besser wird das Feld bebaut!

Ulrich. Gelt, Großvater, Du hescht nünt vom Dränire wölle wösse — gir, wie hammer jez trochne Aecker ond Weswachs, ond wachst füsmol meh Frocht ond Fuetter drof, als zue Dis Vaters Zite. Gelt, ond z'erst hesch sibet, wo der Adolf i die landwirthschaftlich Schuel gange ischt, ond woner ha cho ischt ond öppis Neu's ag'fange ond in Büechere g'lese ond e Rechnig öber als g'füehrt het, hescht amel siebes mol de Chopf verschütt ond g'sat: i will doch luege, wo's no use wöll. Gir, gir, Großvater, 's ischt besser use cho, als g'mant hescht. Gelt, jez loscht mi au i d'Sekundarschuel oder i d' landwirthschaftlich Schuel go?

Großvater. Du Leckersbueb, mira chaft go. Adolf. Jest wirft unser Gut wenigstens fünf Mal mehr ab, als vor hundert Jahren. Jest können wir auf demselben 1 Pferd, 8 Mastochsen, 4 Zugstiere, 2 Kühe, 2 Kälber und 4 Schweine halten, haben Milch und Schmalz vorräthig. Im Stall gewinnen wir jährlich den Zins, und aus der verkauften Frucht können wir Steuern und Abgaben entrichten. Die große Weid liesert uns jährlich 200 Zentner Esper, und aus Del, Branntwein und Obst lösen wir jährlich eine schöne Summe. Seit die Eisensbahnen cristiren, können wir Alles viel besser

verwerthen.

Großvater. Jo, wenn i d'Bümm ned pflanzed het, chöntist wenig Most tringge. 's brucht au vill, bis mer di Zis, Stür ond Brüch abzg'herrschet hand. No, no, mer wend z'srede si ond üserem liebe Herrgott alle Tag dangge, daß er is b'hüetet ond g'segnet het. Wörid no ned öberstellig, ehr Buebe, bruchid Eueren Verstand ond G'schicklickseit zom Guete, werchid und betid brav ond send barmherzig gege die arme Lüt, so werti der lieb Gott witer segne. Ond wen i sterb, so vermachid e Schö's i d' Schul, sör d'Kilche ond sör die Arme. Jezt gönd a Gottsename is Bett ond stönd am Morga wider bi Zite uf. Ond i will no in Stall go luege, ob Alls i der Ornig sei. Guet Nacht gebi Gott!

## Lachen.

Lachen ist bie beste aller Gaben; Ein guter Mensch ist meistens ber, ber lacht; Und Jene, bie nicht lachen können, haben — Ich wette — And're weinen schon gemacht.